

Arne Reinhardt

## Luftiger Dachschmuck

### Durchbrochene Krönungen unter den ‚Campana-Reliefs‘ und in der römischen Steinarchitektur der Nordwest-Provinzen

#### Abstract

*As excavations increased during the 19<sup>th</sup> century and documentation of finds became more comprehensive, the use of so-called pierced crestings („durchbrochene Krönungen“) on top of terracotta simae on Etrusco-Italic temples became apparent. Accordingly, Hermann von Rohden and Hermann Winnefeld included this type of architectural terracottas in their corpus and termed them the Campana plaques’ ‘third form’. Apart from their incorporation into this reference work, scholarship has focussed very little on this class, which nevertheless once formed a characteristic motif because of its conspicuous position on top of the roof edge, as well as the cutting-out of the background. The present article proposes a widespread use of the pierced crestings in Roman architecture, which seems not to be clear in current research. The first section centres around terracotta, while the second part broadens the topic by focussing on stone, for which many examples exist in the Northern provinces of the Roman Empire although evidence for the Italian peninsula seems to be scarce. Even if the picture sketched out has to remain incomplete in many respects, my binary approach is intended to make it clear that pierced crestings once formed a characteristic feature of much Roman architecture (temples, houses, tombs) in several regions which might be addressed by future research.*

#### Einleitung

Die immer zahlreicher und sorgfältiger durchgeführten Ausgrabungen im späten 19. Jh. erwiesen erstmals systematisch, dass zur Terrakotta-Dekoration von Tempelgiebeln in Mittelitalien so genannte Krönungen gehörten (Abb. 1).<sup>1</sup> Hierbei handelt es sich um separat gearbeitete Aufsätze, die die Gesamthöhe der geschlossenen Schrägsimen steigerten und diese um zusätzliche Ornamente bereicherten. Da der Reliefhintergrund an vielen Stellen durchbrochen gearbeitet wurde und auch die Oberkanten vor- und

1 André 1939/40, S. CLXXXIX verweist auf Cozza 1888, 420 f. 431 Abb. 20; eine durchbrochene Krönung auf Sima zeigt auch Seroux D’Agincourt 1814, 20 Taf. 7, der hieraus auf eine Verwendung dieser Terrakotten am Außenbau schloss.

zurückspringen, erscheinen die Krönungen sehr viel ‚lichter‘ und ‚luftiger‘ als die Simen selbst; sie stellen ein eigenständiges architektonisches Motiv des Dachrands dar, das als typisch für die etruskisch-italische Architekturtradition zu gelten hat. Obwohl es auch in der Kaiserzeit in Italien und vielen Provinzen auftrat, fand das Motiv der durchbrochenen Krönung lange Zeit wenig Beachtung; als ein charakteristisches, visuell einprägsames Element der römischen Architektur soll es hier eigens gewürdigt werden.

Seit der fundamentalen Zusammenstellung von Arvid André (1902–1999) gilt das Motiv der durchbrochenen Krönung als fester Bestandteil der sog. Zweiten Phase der etruskisch-italischen Architekturterrakotten.<sup>2</sup> Der Tempel des Heiligtums von Portonaccio in Veji (um 510/500 v. Chr.) kann als das früheste Beispiel dieser Phase bezeichnet werden; seine Krönungen ergänzen die Giebelsima um etwa die Hälfte ihrer Höhe (54,5 cm + 26 cm).<sup>3</sup> Für die darauffolgende Zeit ist das Motiv der durchbrochenen Giebel-Aufsätze lückenlos bis zu Neubauten und Renovierungen von Tempeln in römischen Koloniestädten des 2. Jh. v. Chr. zu verfolgen. Durchbrochene Krönungen waren ein fester Bestandteil auch der (spät-)republikanischen Tempelarchitektur, was ein kurzer Blick auf Luni und Cosa verdeutlichen mag:

In Luni besaßen sowohl das Kapitulum als auch der dortige Grande Tempio aufwändig durchbrochene Sima-Aufsätze, die zu mehreren Phasen des 2. Jhs. v. Chr. gehören; auf hohen Strigilis-Simen folgt die Krönung mit Rechteck-Mäandern (bzw. einem Schleifenmotiv) in der Hauptzone; darüber ein Flechtband und zum Abschluss eine Palmettenreihe (teils mit eisernen *meniskoi* darauf).<sup>4</sup> Krönungen mit Schleifenbändern finden sich zum Beispiel ebenfalls in Minturnae und Segni, wobei am dortigen Tempel der Juno Moneta (spätes 2. Jh. v. Chr.) die Aufsätze besonders hoch sind.<sup>5</sup> Das Rechteck-Mäander erscheint ebenfalls an zahlreichen weiteren Orten, darunter Paestum (Tempio della Pace) in Unteritalien.<sup>6</sup> Auch von den Tempeln aus Cosa stammen mehrere Simen und Krönungen aus Terrakotta. Nach den jüngeren Überlegungen von Rabun Taylor scheint es, dass das Capitolium auf der Arx vielleicht nur zwei hauptsächliche Ausstattungsphasen hatte (die der Erbauung im mittleren 2. Jh. v. Chr. und die der Erneuerung in augusteischer Zeit); unter dem abschließenden Palmettenband weisen die Krönungen Band-/Schleifendekore auf oder sie zeigen in zwei Registern ‚Flammenkelche‘.<sup>7</sup>

2 André 1939/1940, S. CLI. CLXXXVI–CXCI. CCXXIII–CCXXVI; Wikander 1993a, 90; Carlucci 2021, 238–249 Taf. 7.

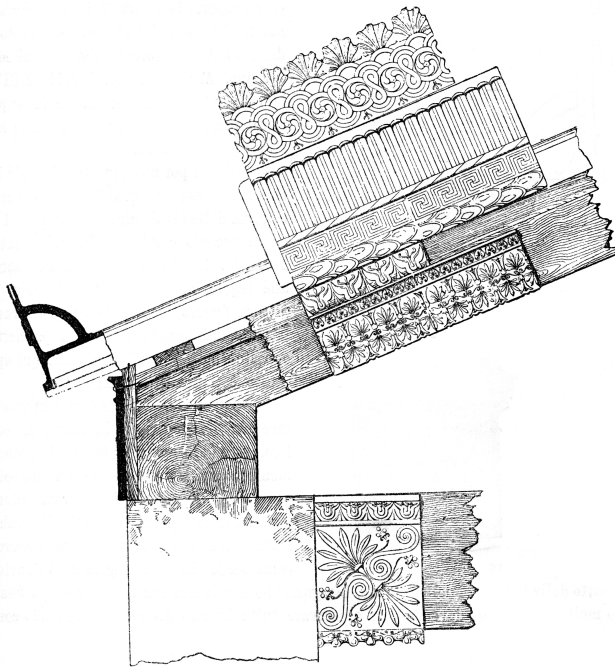
3 Winter 2012, 72f. mit weiterführender Literatur in Anm. 41. Zu etruskischen Terrakotta-Simen s. auch Shoe Meritt – Edlund-Berry 2000, S. xxvf. 212f.

4 Forte 1992, 196f. vgl. S. 212f. Nr. 13 [P. Desantis] Taf. 12, a und S. 213 Nr. 14 [P. Desantis] Taf. 12, b; 19 für die frühere Phase des Capitoliums (mit Schleifen-Krönung) bzw. dessen Dekoration am Ende des 2. Jhs. sowie Forte 1992, 190. 211 Nr. 12 [P. Desantis] Taf. 11, b; 16 bzw. S. 193 Taf. 11, b; 17 für die Phasen des Grande Tempio. Die hier vertretenen Hauptelemente der Krönungen, die Schleifenbänder und das Rechteckmäander, bilden die gängigsten Typen der republikanischen Zeit, vgl. André 1939/1940, S. CCXXVf.

5 Cifarelli 2006, 224f. mit Anm. 11. 12 Abb. 21.2 (Höhe der Krönung 50 cm). Eine niedrige Krönung mit durchbrochenem Flechtband und Palmetten-Reihe stammt bspw. aus den Ausgrabungen der Tempel vom Largo Argentina in Rom: Strazzulla 1976, 46 Abb. 12.

6 Campanile – Cangiano 2018, 274–277 Abb. 4. 5 mit Verweisen Anm. 15–18 (sp. 3./fr. 2. Jh. v. Chr.).

7 Taylor 2002, 62–65 Abb. 4. 5 vgl. S. 66f. 73–80 s. dagegen Brown u. a. 1960, 49–109. 127–140. 206–284 Taf. 31. 35, 2; 42. 47.



**Abb. 1** Schemazeichnung zur Verwendung des Terrakotta-Schmucks mit durchbrochenen Krönungen am Tempel von Lo Scasato in Cività Castellana (Adolfo Cozza, 1888).

Bild: nach Cozza 1888, 431 Abb. 20 (Reproduktion Hubert Vögele).

Abgesehen von den angesprochenen Alternativen in der motivischen Ausgestaltung schließen sich die einzelnen Krönungen hinsichtlich ihrer Konzeption und Verwendung eng zu einer Gruppe zusammen:

- Der Reliefgrund ist an vielen Stellen durchbrochen, der obere Abschluss ist unregelmäßig gestaltet, wobei die stilisierten floralen Ornamente der Schau-seite möglichst freigestellt wurden, ähnlich dem Prinzip einer Silhouette.
- Das Dekorationssystem fußt auf dem Prinzip des Rapports und setzt sich unverändert seitlich über Plattengrenzen hinweg fort; der Aufbau kann mehrteilig sein, prinzipiell unterscheidbar ist eine stärker durchbrochene Hauptzone und ein eher geschlossener, kleinteiliger oberer Abschluss, den häufig Palmetten zieren.
- Als Bauteile sind Krönungen tendenziell langrechteckige Reliefplatten; sie sind nicht als selbstständige Elemente, sondern als Applikationen konzipiert und wurden prinzipiell an ihrer Unterseite (teilweise auch seitlich) befestigt.

In technischer Hinsicht lassen sich in dem genannten Zeitraum (und bis in die römische Kaiserzeit hinein) keine maßgeblichen Veränderungen feststellen. Es handelt sich um matrizen-geformte Relief-Erzeugnisse, deren Durchbrüche entweder von vornhinein angelegt waren oder die wohl (eher) erst im lederharten Zustand mit dem Messer

ausgeführt wurden.<sup>8</sup> Ohne Zweifel bedeutete der durchbrochene Plattengrund einen gewissen Fertigungsaufwand und stellte höchste Anforderungen an die Festigkeit des keramischen Produkts. Verbunden wurden die Krönungen mit den Simen entweder mittels kleiner Stifte oder nach dem Prinzip von Nut und Spundleiste, wobei die länglich abgesetzte Unterseite der Krönung (Spundleiste) in einen länglichen Kanal auf der Sima-Oberkante (Nut) eingriff; ein sicherer Halt wurde in allen Fällen durch ein Vergießen mit Blei gewährleistet.<sup>9</sup>

Sind hiermit die Charakteristika der durchbrochenen Krönungen benannt, beschäftigt sich der Beitrag im Folgenden zunächst mit den Exemplaren aus Terrakotta, die den sog. Campana-Reliefs zugerechnet werden. Gegenüber dem Wissensstand, den das Referenzwerk von Hermann von Rohden und Hermann Winnefeld abbildet, haben sich in den letzten Jahrzehnten neue Informationen zur Verwendung und Verbreitung ergeben, die ich hier überblicksartig zusammenstelle. Dieser Aktualisierung wird in einem zweiten Schritt ein Überblick zum Auftreten dieses Architekturmotivs in den römischen Nordwest-Provinzen an die Seite gestellt; damit soll nicht nur der forschungsgeschichtlichen Vereinzelung der Materialgruppen entgegengewirkt werden, sondern explizit nach der Einbettung des Terrakotta-Schmucks in andere Architekturpraktiken der Kaiserzeit gefragt werden. Ein weiteres Ziel ist es also die durchbrochenen Krönungen nicht allein als ‚ererbte Form‘ innerhalb der ‚Campana-Reliefs‘ (und somit gleichsam als Sonderfall) zu begreifen, sondern auf ihre kontinuierliche Verwendung in der römischen Kaiserzeit hinzuweisen, die eine Umsetzung in unterschiedliche Materialien bedingte.<sup>10</sup> Zusammengenommen bieten beide Materialgruppen die Gelegenheit, unsere Vorstellung vom Aussehen des Dachschmucks in der kaiserzeitlichen Architektur zu vervollständigen und in unterschiedlichen Bereichen der antiken Kulturgeschichte zu verorten.<sup>11</sup>

8 Andrén 1939/1940, S. cxvii f. mit Abb. 12.

9 s. den Beitrag von R. KÄNEL in diesem Band sowie Tortorella 2016a, 168 mit Abb. 3; Reinhardt 2016a, 250 Anm. 53; Pensabene 1999, 26 f. mit Abb. 22–24 vgl. Sgubini Moretti – Bordenache Battaglia 1975, 99 f. Nr. 8 f. Taf. 28 (Eckstück mit Abschnitten von Giebel- und Traufsima vom Forum in Lucus Feroniae); Borbein 1968, 15 Anm. 35; Andrén 1939/1940, S. CLXXXIX f.; Rohden – Winnefeld 1911, 39\*.

10 Die methodische Vorgehensweise basiert hierbei im Wesentlichen auf der vergleichenden Zusammenschau architektonischer Schmuckelemente aus Terrakotta und Stein, die als Krönungen identifiziert werden können. Als Kriterien für diese Benennung dienen sowohl technische Gesichtspunkte (kontinuierliche Befestigung mittels einer Spundleiste an der Unterseite) als auch die Komposition (fortlaufender Ornamenttrappentyp in der Akroterzone) und Ausarbeitung (i. d. R. Ausführung/Andeutung einer Silhouetten-Wirkung der Oberkante und Perforierung der Ornamentzone) sowie die Motivik (insbes. stehende S-Spiralen und *hasta*). Der Schwerpunkt liegt auf Giebelsimen, während eine Verwendung von durchbrochenen Krönungen an Traufsimen nur vereinzelt anklingen kann (s. u. Anm. 27. 28. 68; zu ähnlichen Aufsätzen auf dem First s. unten Anm. 41 sowie Winter 2009, 219 f.; vgl. die Vermutung bei Ertel 1991, 297).

11 Zum Auftreten des Motivs an stadtrömischen Tempeln der Kaiserzeit und zur religiösen Konnotation s. Reinhardt 2022b. Ein Ansatz, die unterschiedlichen Gestaltungsweisen von Dachrändern auf die Frage der Romanisation zu beziehen, findet sich bei Reinhardt (in press).

## Durchbrochene Krönungen unter den so genannten Campana-Reliefs

Hermann von Rohden und Hermann Winnefeld führen durchbrochene Krönungen nach den Verkleidungsplatten und Simen als dritte Form der ‚Campana-Reliefs‘ vor den Aufsatzplatten auf.<sup>12</sup> In Absetzung von einer Tradition des Sammeln<sup>13</sup> und Forschens, die seit langem in erster Linie an den Reliefbildern dieser römischen Architekturterrakotten interessiert war, ist es ihr Verdienst, die häufig rein floralen Krönungen als festen Bestandteil der Gattung explizit gemacht zu haben.<sup>14</sup> Bei ihrer Unterteilung in Gruppen orientierten sie sich im Wesentlichen an den vorherrschenden Dekorationssystemen, die das jeweilige Rapportmuster bilden: S-Spiralen, ‚Flammenkelche‘ zwischen Spiralfreihe und Bogenfries, Bänder ‚in Form einer liegenden Acht‘ oder Wellenranken sowie weitere Gestaltungsweisen. Zu fast allen dieser ornamentalen Dekorationssysteme gehören Varianten, die mit figürlichen Elementen bereichert sind – in erster Linie Köpfe, die an eher untergeordneter Stelle (Abb. 2) oder bisweilen auch dominant auftreten.<sup>15</sup> Figürliche Elemente erscheinen zudem an den selten überlieferten Firstkrönungen und an den Krönungs-Endstücken seitlicher Giebelecken, bei denen der Dekor seitlich etwas überstand (Abb. 3. 4).<sup>16</sup> Diese Akzentuierung der First- und Endstücke durch

12 Rohden – Winnefeld 1911, 39\*.

13 Es ist auffällig, dass die rein ornamentalen durchbrochenen Krönungen in vielen Sammlungen stark unterrepräsentiert sind, so bspw. im Kestner-Museum Hannover oder in Thorvaldsens Museum Kopenhagen: Siebert 2011, 90f. Nr. 35 Abb. 81; 97 Nr. 47. 48 Abb. 128. 129; 101f. Nr. 58 Abb. 136; 115 Nr. 84 Abb. 166 (Krönungsendstück); 120 Nr. 91. 92 Abb. 13. 175 (diese beiden Fragmente floral/überwiegend floral); Lejsgaard Christensen – Bøggild Johannsen 2015, 140f. Nr. 85; 165f. Nr. 115. 116 (?); 171–174 Nr. 123–126 (Nr. 124: Endstück; Nr. 125: [?]; alle Stücke zeigen figürliche Elemente). Ähnlich auch die Institutssammlungen in Bonn, Heidelberg, Tübingen und Zürich: Mielsch 1971, 19 Nr. 21 Abb. 19; 22f. Nr. 29–31 Abb. 24. 28. 29 (vier Bruchstücke, davon drei mit figürlichem Anteil); Perry 1997, 3–5 Taf. 1, 1. 2 (ornamental/figürlich); Baas – Flecker 2016, 84 Nr. 29 (T. Müller); 88f. Nr. 33. 34 (U. Stiernskog-Migiore); 92 Nr. 37 (M. Flecker) – drei ornamentale Bruchstücke [Privatsammlung]; Hedinger 1987, 80f. Taf. 10, 4; 11, 3 (zwei Fragmente von figürlich verzierten Krönungen).

14 Rohden – Winnefeld 1911, 226–238 Abb. 22\*. 459–483 Taf. 42. 43. 60. 64, 3–5; 69, 2; 115–117, 1. Bei Campana 1842 sind rein ornamental gestaltete, durchbrochene Krönungen nicht vertreten. Zur Forschungsgeschichte und Rezeption im 19. Jh. s. das Einleitungskapitel in diesem Band sowie Reinhardt 2013, 147–151; Borbein 1968, 10.

15 Das letztere gilt insbesondere für die ‚Krönungen mit Bändern in Form einer liegenden Acht‘ sowie für die ‚Krönungen mit Theatermasken in Bogenfries‘: Rohden – Winnefeld 1911, 231–233. 234f. Abb. 472. 473. 478. 479 Taf. 43. 69, 2; 115. 117, 1. Halbfiguren erscheinen in einer Variante der ‚Krönungen mit einzelnen Doppelspiralen‘: Rohden – Winnefeld 1911, 228f. Abb. 464. 465 – s. dagegen S. 35 Abb. 22 Taf. 90, 1. 2 (‚Sitzende Gottheiten des bakchischen Kreises‘: ganz überwiegend figürlich; die Abgrenzung zur Form der Aufsatzplatte erscheint schwierig).

16 Rohden – Winnefeld 1911, 235–238 Abb. 481–483 Taf. 60. 64, 3–5 (die Beispiele zeigen neben ihrem figürlichen Bestandteil jeweils auch einen Akanthuskelch [Firstkrönung] oder Palmettenblätter, die aus einem Akanthuskelch wachsen [Endstücke] – zu letzteren vgl. Strazzulla 1987, 313f. Nr. 386. 387 Taf. 75). Das Stück in Gotha ist m. W. bislang unpubliziert; es stammt aus dem Besitz von Friedrich IV. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1774–1825); auffällig ähnlich ist die Abbildung bei Séroux d’Agincourt 1814, Taf. 8 Nr. 4, die es vermutlich darstellt. Für ihre freundlichen Hinweise sowie die



**Abb. 2** Terrakotta-Krönung mit einem Dekor aus stehenden S-Spiralen und weiteren Elementen; der Hintergrund ist partiell ausgeschnitten (H 18,6 cm, B 22,5 cm). Bonn, Akademisches Kunstmuseum Inv. D 425.

Bild: © Akademisches Kunstmuseum Bonn (Jutta Schubert).



**Abb. 3** Mittelstück einer Giebel-Krönung (H 20,1 cm, B 24,6 cm). Gotha, Stiftung Schloss Friedenstein Inv. Ath28.

Bild: © Stiftung Schloss Friedenstein Gotha.



**Abb. 4** Endstück einer Giebelkrönung mit freistehendem Blattwerk links (H 13 cm, B 19,5 cm). Hannover, Museum August Kestner Inv. 1422.

Bild: © Museum August Kestner (Christian Tepper).

einen punktuellen Wechsel in der Dekoration nimmt offensichtlich Rücksicht auf das Konzept der Mittel- und Seitenakrotere und belegt so eine Verschmelzung der fortlaufenden Krönungen mit den Akroteren, die letztlich eine gemeinsame Zone bilden (vgl. hierzu unten S. 136–138 Abb. 6. 9).

Nicht alle der im Korpus abgebildeten Krönungen erfüllen das Kriterium des ausgeschnittenen Hintergrunds, das hier als charakteristisch angesprochen wurde.<sup>17</sup> An vielen Stellen in Hermann von Rohdens und Hermann Winnefelds Werk – insbesondere wenn figürlicher Schmuck vorliegt und die Plattenhöhe gesteigert ist – scheinen die eigentlich divergenten Formen der ‚Krönung‘ und ‚Aufsatzplatte‘ miteinander zu verschmelzen.<sup>18</sup> Diese klassifikatorische Unschärfe wird zum Problem, wenn es zur eindeutigen Bestimmung der ursprünglich intendierten Funktion kommt: Dass Krönungen in Simen eingesetzt wurden, ist aufgrund zahlreicher Funde und der langen Tradition in Mittelitalien klar; ob aber der entwicklungsgeschichtlich neue Typus der

Erlaubnis zur Abbildung danke ich vielmals Uta Wallenstein und Christiane Backhaus in Gotha, Stiftung Friedenstein.

17 Dies liegt nicht nur an der schwierigen Abgrenzbarkeit von den Aufsatzplatten, sondern konnte auch durch eine sparsamere Ausarbeitung motiviert sein. Stücke, bei denen es sich aufgrund des Dekors (bspw. S-Spiralen) eindeutig um Krönungen handelt, die jedoch ohne Durchbrüche im Relief verblieben, finden sich z. B. bei Rohden – Winnefeld 1911, 227 Abb. 461; 230 Abb. 468–470 Taf. 42, 2. 3 vgl. Reinhardt 2016a, 264 Nr. 22 (ohne Abb.); Ceccarini u. a. 2007, 126. 128–130 Nr. 53. 54. 62–66. 69. 73. 76–79. 81–85. 88; Vittori – Zaccagnini 2001, 119 Ab. 144, 1; Mielsch 1971, Abb. 28 Nr. 30 (die letzten Beispiele mit nur partieller Perforierung, s. hier Abb. 2).

18 Rohden – Winnefeld 1911, 229 sprechen dies selbst an; das Problem ist jedoch weitreichender als dort angedeutet, da höhere Aufsatzplatten sowohl teilweise mit ausgeschnittenem Grund existieren als auch mit Wasserspeiern versehen werden konnten – s. hier Anm. 22. 23.

Aufsatzplatte, der keinen Vorläufer in der etruskisch-italischen Tradition aufweist,<sup>19</sup> entwickelt wurde, um primär als Steck-Sima zu dienen oder aber in Wandputz eingelassen zu werden, ist eine alte Streitfrage.<sup>20</sup> Ein wichtiges Argument für die Deutung auch höherer Aufsatzplatten als Stecksimen liegt in der Ausführung von Wasserspeiern und im Ausschneiden des Hintergrunds vor, die in einigen Fällen greifbar sind (während die Dekorationsweise grundsätzlich nur einen sehr allgemeinen Hinweis geben kann<sup>21</sup>). Wasserspeier finden sich etwa an zwei Platten im Louvre (vgl. INTRODUCTION, Abb. 6), bei einem Eckstück im Museo Nazionale Romano und bei neueren Funden aus Rom beziehungsweise Cumae (Masseria del Gigante).<sup>22</sup> Zwei Aufsatzplatten im Museo Nazionale Romano und in Chatsworth House, die geflügelte Wesen zeigen, besitzen einen partiell durchbrochenen Reliefhintergrund;<sup>23</sup> der zusätzliche Arbeitsaufwand des Ausschneidens erklärt sich mit Blick auf den Silhouetten-Effekt, wie er für die perforierten Krönungen typisch ist. Dies muss freilich nicht bedeuten, dass solche Stücke auf der Oberkante von Simen platziert worden wären,<sup>24</sup> sondern vermutlich waren sie ebenso wie die Aufsatzplatten mit Wasserspeiern als Stecksimen direkt in die Traufziegel eingefügt, nur dass sie die Perforierung der eigentlich zuoberst befindlichen Krönungen auf die Hauptzone der Sima übertrugen.

Was die Verwendung der durchbrochenen Krönungen aus Terrakotta angeht, sind zwei Arten zu unterscheiden. Die erste bezieht sich auf den Schmuck der Schrägiebel und darf wohl primär mit der Dekoration von Tempelgiebeln assoziiert werden.

- 19 Borbein 1968, 16. 20. In morphologischer Hinsicht zeigen sich die Aufsatzplatten in zweierlei Hinsicht den Krönungen verwandt: Ihr unterer Rand ist ebenfalls (und wie auch für Steck-Simen charakteristisch: vgl. den Beitrag von R. KÄNEL) als Spundleiste ausgebildet, während der obere Abschluss wie bei den Krönungen vor- und zurückspringt.
- 20 Tortorella 2018a hat sich jüngst intensiv mit der Frage des Wanddekors befasst, die z. B. auch Borbein 1968, 16 als die plausibelste Verwendungsart für die Aufsatzplatten ansieht. Zu den Positionen der Forschung vgl. die INTRODUCTION, S. 14f. Anm. 56. 57 und den Beitrag von R. KÄNEL sowie Känel 2010, 265 f.
- 21 Zum Vergleich: Aufschlussreich ist das Beispiel der Traufsimen aus Cottanello, die den Dekorationstyp der ‚Masken in Bogenreihe‘ mit den ‚Krönungen mit einfacher Spiralreihe‘ kombinieren, die Rohden – Winnefeld 1911, 229f. 234f. 274 Taf. 69, 2 beide als Krönung bezeichnen – die kleinen Wasserspeier und die Ausarbeitung in einem Stück mit dem Traufziegel erweisen die Stücke aus Cottanello eindeutig als funktionstüchtige Wasserkästen: Sternini 2000b, 113–118 Abb. 3. 4; zuletzt Caravale u. a. 2019, 165 Abb. 4. 7–10 mit Verweisen; Caravale 2017, 220 f. Abb. 3.
- 22 Vgl. Rohden – Winnefeld 1911, 43\*. 164f. Abb. 315 (Bildschema ‚Zwerggott zwischen zwei Sphinxen‘, vgl. Louvre, Inv. S 6778 sowie Cp 4242); 294 Taf. 112, 1 (‚Meergottmasken zwischen Delphinpaaren‘, die letztere Platte ist 36 cm hoch; vgl. auch ein entsprechendes Fragment vom Palatin: Pensabene 2017b, 237 Nr. 438 Taf. 53); Pensabene 1999, 261 Nr. 500 Taf. 103. 144. 145 (ein 32 cm hohes Eckstück der ‚Hallen der Palästra‘) – neue Funde aus der via di Grotta Perfetta im Süden Roms zeigen, dass auch andere Platten der ‚Hallen der Palästra‘ mit Wasserspeiern ausgestattet wurden: Riva 2006. Zu Cumae s. Capaldi 2006, 312f. Abb. 31.15 (Architekturprospekt mit Ehrenbogen).
- 23 Rom, Museo Nazionale Romano Inv. 4435: Tortorella 2014; Rohden – Winnefeld 1911, 273 f. Taf. 69 (H 36 cm; vgl. hierzu ein Fragment im Louvre, Inv. S 14327) bzw. Chatsworth House: Hesberg 1997, 114f. Nr. 136 Taf. 99, 3 (H 38,5 cm).
- 24 Dies erwägt Borbein 1968, 16 zur Frage, wie die Aufsatzplatten verwendet worden seien; grafisch umgesetzt etwa bei Salvadori – Girotto 2015, 162 f. Abb. 2. 8; im Kern dürfte es auf Campana 1842, Taf. 38 zurückgehen, vgl. Rohden – Winnefeld 1911, 42\* f.



An erster Stelle zu nennen sind die neuen Funde aus dem Heiligtum von Fosso dell'Incastro (Castrum Inui) bei Ardea in Latium, die Stefano Tortorella vorgestellt hat. Die Bruchstücke, die augenscheinlich der augusteischen Phase des Äskulap-Schreins zuzurechnen sind, gehören zu mindestens fünf Sima-Stücken mit Bildtypus ‚Arimaspen tränken Greifen‘, in der Mehrzahl aber zu zwei Arten von Krönungen (florale und solche mit ‚Flammenkelchen‘).<sup>25</sup> Diese und weitere Beispiele belegen eine Anbringung von figürlich verzierten Giebelsimen aus Terrakotta mit eigens gearbeiteten, durchbrochenen Krönungen in Heiligtümern bis in die augusteische Zeit/das frühe 1. Jh. n. Chr. hinein.<sup>26</sup>

Komplementär hierzu steht die Verwendung durchbrochener Krönungen an privaten Bauten, wo sie bereits seit mittelrepublikanischer Zeit auf horizontalen Dachrändern versetzt wurden, wie die Forschungen von Rudolf Känel zeigen (R. KÄNEL in diesem Band). In Fregellae erweisen dies die Funde aus Haus I.11, das im 2. Jh. v. Chr. mit einer Traufsima geschmückt war, die eine komische Maske als zentralen Wasserspeier aufweist und oben eine Nut besitzt; ein Krönungsstück mit erhaltenem vertikalen Bleiverguss belegt das rechtwinklige Aufeinandertreffen der Sima-Aufsätze, die hier also auf die Dachöffnung des Atriums zu beziehen sind.<sup>27</sup> Eine entsprechende Kombination von krönenden Sima-Aufsätzen und horizontalem Dachrand scheint auch beim Atriumhaus von der Via Polveriera in Nola vorgelegen zu haben, wo Traufsimen mit Nut an der Oberkante zur zweiten Gruppe der Dachdekoration gehören.<sup>28</sup> Gleichzeitig sind durchbrochene Krönungen wiederholt in römischen *villae* belegt, etwa in Cottanello, Marino und Prima Porta.<sup>29</sup> Dort ist wohl ebenfalls eine Anbringung auf

25 Tortorella 2018b, insbes. 141. 145. 148f. 151f. 164–166 Abb. 11–13; 169f. Abb. 20. 23 (die Architekturterrakotten stammen größtenteils aus einer Verfüllschicht, mit der im sp. 2./fr. 3. Jh. n. Chr. das Laufniveau des Heiligtums angehoben wurde); Tortorella 2016a, insbes. 167. 172f. Abb. 1–3. 10. 13.

26 Tortorella 2019a; Strazzulla 1993. Krönungen mit Flammenkelchen erscheinen zudem an anderen Tempelbauten, wie in Rom, Gabii und Lanuvium, wobei die Sima-Aufsätze vom Capitolium in Cosa besonders eng verwandt sind: Tortorella 2016a, 172f. mit Abb. 11. 12. Vgl. hierzu die Funde aus Dyme: E. C. PARTIDA in diesem Band.

27 s. Beitrag R. KÄNEL. Dass durchbrochene Krönungen auch auf Horizontal-Simen und an Privatbauten verwendet wurden, stellt eine wichtige Ergänzung der älteren Forschung dar (vgl. Borbein 1968, 15f.).

28 Rescigno – Vecchio 2012, 35f. 55–60. 69f. Abb. 33–40 (Reste von mind. vier Stücken). Beide Autoren verweisen auf Pellino 2006, 50 Nr. VII.4 Taf. 11 als pompejanisches Vergleichsbeispiel. Das dortige Stück, dessen Krönung im 19. Jh. noch erhalten war, zeigt jedoch keinen Wasserausfluss und könnte daher wohl auch einer Schrägsima angehört haben. Ein Sima-Eckstück vom Forum in Lucus Feroniae weist nur an einer Oberkante einen Kanal für das Anfügen einer Krönung auf, während die andere Oberkante über dem Löwenkopfwasserspeier glatt ist; Pensabene 1999, 26 mit Abb. 22–24 vermutet das Zusammentreffen zweier unterschiedlich gestalteter Säulenhallen, Sgubini Moretti – Bordenache Battaglia 1975, 99f. Nr. 8f. Taf. 28 spricht plausibel von einer Unterscheidung von Giebel- und Traufsima. Zur Rekonstruktion von durchbrochenen Krönungen auf Horizontalsimen vgl. Anm. 30.

29 Vgl. Bøggild Johannsen 2008a, 22; Cottanello: Sternini 2000b, 122–125 (gruppo B) Abb. 10–13; Marino: Rizzo 1976/1977, 18 Nr. 22. 23; Prima Porta: Vittori – Zaccagnini 2001, 119–124 Nr. 98–125 Abb. 144–150; oder innerstädtisch auf dem Palatin: Pensabene 2017b, 182f. 268–274 Nr. 764–779.

horizontalen Dachrändern anzunehmen,<sup>30</sup> während Traufsimsen mit geschlossener und gerader Oberkante weiterhin existierten.<sup>31</sup>

Als wichtige Bereicherung unseres Wissensstandes zur Verwendung der krönenden Sima-Aufsätze kann wie bei den Campana-Reliefs allgemein die erweiterte geographische Verbreitung gelten, die in den letzten Jahrzehnten nachgewiesen wurde. Für die ‚Blütezeit der Gattung‘, also die späte Republik und die frühe Kaiserzeit, bestehen indirekte Hinweise auf Krönungen in Südfrankreich und direkte Evidenz ist auf der Peloponnes (s. Beitrag E. C. PARTIDA mit dortiger Abb. 7. 8) und für den dritten Palast Herodes’ des Großen in Jericho vorhanden.<sup>32</sup>

Als Ergebnis dieses Überblicks wird deutlich, wie sich das Motiv des durchbrochenen Sima-Aufsatzes kontinuierlich während der Republik und bis in die augusteische Zeit an Tempelbauten findet, die mit Terrakotta gedeckt und verkleidet wurden (aber es blieb nicht auf das Material Ton beschränkt).<sup>33</sup> Parallel hierzu stand die Anwendung der durchbrochenen Krönungen auf private Bauten seit mindestens dem 2. Jh. v. Chr., die in der späten Republik und der frühen Kaiserzeit die Mehrzahl der ‚Campana-Reliefs‘ mit bekanntem Fundkontext stellen.<sup>34</sup> Dieser Persistenz der durchbrochenen Terrakotta-Krönungen in Bauten des 2. und 1. Jhs. v. Chr. entsprach ein gewisser Wandel in der Ausgestaltung: Hierzu gehörte offensichtlich das Eindringen von figürlichen Elementen in die Sima-Zone sowie die Konzeption neuer Dekorationsschemata, die zum Teil zu einer Schließung des Reliefgrunds und der Anbringung großformatigen figürlichen Reliefdekors führten.<sup>35</sup> Daneben blieben andere Krönungen weiterhin a-figürlich und wirkten durch ihre pointierte Kontur und perforierte Silhouette, wie etwa die ‚Krönungen mit Flammenkelchen‘ oder viele der ‚Krönungen mit senkrechten Doppelspiralen‘; es ist diese Dekorationsweise, für die in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reichs unterschiedliche Belege aus Stein vorliegen.

782–870 Taf. 88–92; Pensabene – Gallochio 2017. Tortorella 2016a, 173 weist ferner auf die Präsenz von ‚Krönungen mit Flammenkelchen‘ im Theater von Otricoli hin.

30 Vgl. Pensabene – Gasparini 2017, 66–68. 70. 75 Abb. 14. 21. 33. 2. 3 für Cottanello und für die Casa di Ottaviano Mar – Pensabene 2013, 32–37 Abb. 2. 8; Pensabene 2017b, 129–131 Taf. 50; Farb-Taf. A. Auch die Traufsimsen aus dem ‚Atelier von Dyme‘ besitzen auf der Oberseite eine Nut (vgl. E. C. PARTIDA in diesem Band, Abb. 10. 11).

31 Anders Borbein 1968, 15; vgl. aber Settefinestre: Celuzza 1985, 92–98 Abb. 117–119. 121–124. 128. 130 vgl. Pensabene 1999 zu Simen mit Wasserspeiern (die meisten der dort abgebildeten Beispiele weisen eine gerade Oberkante auf). Campana-Reliefs: z. B. Rohden – Winnefeld 1911, 164 Abb. 315; 294 Taf. 112, 1. 2. (als Aufsatzplatten bezeichnet; insbesondere aber im ersten Fall wegen der Wasserspeier sicherlich als Stecksima anzusehen [vgl. dort S. 42\*]).

32 Zur Ausbreitung der Campana-Reliefs in die Provinzen s. Reinhardt (in press), Nr. F.2. F.5 (Nut, Mazan). G.1 mit Anm. 117) und E. C. PARTIDA in diesem Band. Zu den Krönungen aus Herodes’ Square Building s. ferner Viloshni 2008, 545–547 Abb. 795–797.

33 Zu bildlichen Überlieferung der durchbrochenen Krönungen in stadtrömischen Monumenten und zu Einzelfunden aus Stein und Metall vgl. Reinhardt 2022b.

34 Känel 2013a, 1118; Bøggild Johannsen 2008a, 19; Rauch 1999, 2; Strazzulla 1984, 168; Tortorella 1981a, 64f.; Tortorella 1981b, Taf. 38–40; Borbein 1968, 18.

35 Vgl. oben Anm. 15; z. B. Rohden – Winnefeld 1911, Taf. 40, 1–3; 43.

## Steinerne Bauglieder und krönende Friese mit S-Rapport in den Nordwest-Provinzen

Wie bereits genannt, herrscht außerhalb des Bereichs der römischen Dachterrakotten wenig Einstimmigkeit oder Kenntnis über das Auftreten von durchbrochenen Krönungen in der römischen Architektur.<sup>36</sup> So steht derzeit eine Sandstein-Krönung mit engem, durchbrochen gearbeitetem Anthemion (200 × 55 cm), die dem Tuskanischen Tempel am Forum von Pollentia (Mallorca) zugewiesen wird, isoliert da; gleiches gilt für die beachtlichen Reste einer durchbrochenen Marmor-Krönung mit S-Rapport, die von einem Grabbau an der Via Flaminia bei Grottarossa nördlich von Rom stammt.<sup>37</sup> Jedoch liegen aus dem provinzialrömischen Bereich zahlreiche ähnliche Beispiele vor – sowohl in der Form von Bauteilen als auch von Reliefschmuck an Ädikulen und Grabdenkmälern. Dieser Umstand war bereits 1925 durch Friedrich Drexel und Karl Woelcke gewürdigt worden,<sup>38</sup> scheint aber innerhalb der Klassischen Archäologie kaum rezipiert worden zu sein. Aus diesem Grund und da sich gleichzeitig die Zahl der Nachweise erweitert hat, erfolgt hier ein Überblick über die Befundlage, wobei der Blick insbesondere auf Unterschiede in der Verwendung und Gestaltung gelenkt wird. Im Zentrum der Betrachtung stehen das Motiv des krönenden S-Rapports und die unterschiedlichen Arten seiner Umsetzung in Stein in den Nordwest-Provinzen, da auf diese Weise die gattungsübergreifende Zusammenschau am besten begründet werden kann.

Das Motiv der stehenden S-Spiralen, die häufig antithetisch angeordnet sind und durch Hasten getrennt werden, findet wiederholte Belege in Gallien, Germanien, Britannien<sup>39</sup> und selbst Pannonien und Dakien.<sup>40</sup> Zu den am besten erhaltenen Resten gehört ein Stück aus Frankfurt Heddernheim, das allerdings in seiner Funktion als Firstbekrönung von den hier betrachteten Beispielen abweicht. Das Rapportmuster der an sich flachen Platte ist fast vollständig freigestellt, ohne an einen Reliefhintergrund gebunden zu sein; die Oberseite ist als vor- und zurückspringende Silhouette

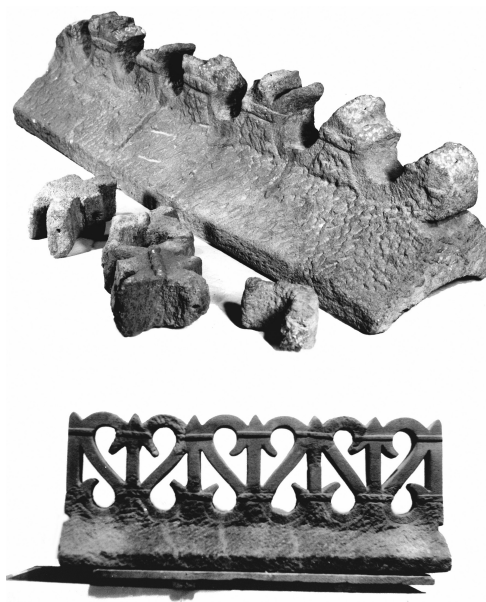
36 Vgl. Reinhardt 2022b, 185–189. Ergänzung 12/2023: s. zum Thema jetzt auch Beeson 2022 sowie hierzu meinen Nachtrag, unten S. 142.

37 Alcúdia, Museu Monogràfic de Pollèntia Inv. 28099: Vallori Márquez u. a. 2015, 303 Abb. 10; Tugores 2005, Abb. S. 62 Nr. 16; Arribas Palau – Tarradell 1987, 127 Abb. 4. Rom, Museum im Arco di Malborghetto: Messineo 1991a, 132 Abb. 156; Bruto u. a. 1985, 159–162 Abb. 104–109 (H 47 cm, D 2,5–3,5 cm; L eines Elements ca. 1,2 m; zusätzlich zu der glatten Leiste am unteren Abschluss weisen die Platten rechteckige Fortsätze für eine Verzahnung mit ihrem Unterbau auf). Laut der Erst-Bearbeitung handelt es sich um den bis dato einzigen bekannten Fall einer Marmorkrönung auf einem Ziegelgrabmal in Rom, wobei marmorne Krönungsfragmente stellenweise bereits zuvor beobachtet worden waren (Bruto u. a. 1985, 162 f. Abb. 110); vgl. Reinhardt 2022b, 187 f.

38 Drexel 1925 (Auflistung von publizierten Bauteilen sowie von Stein-Monumenten mit dem Giebelmotiv der S-Spiralen und Hinweis auf die Beispiele unter den römischen Architekturterrakotten); Woelcke 1925 (Vorstellung entsprechender Funde aus Frankfurt-Heddernheim).

39 Zu Beispielen aus dem römischen Britannien allg. s. Blagg 2002, 75 f. mit Abb. 15 Taf. 68 und Verweisen.

40 Ein Beispiel stammt aus Nauportus (Horvat 1990, 105. 215 f. Abb. 29), das andere aus Apulum/Alba Iulia (Teposu-David 1970 vgl. <<https://arachne.dainst.org/entity/5576756>> [10.01.2024]); beim letzteren (H 53 cm, B 84 cm) läuft der durchbrochene S-Rapport an einen stilisierten Palmetten-Akroter an.



**Abb. 5** Durchbrochen gearbeitete Firstverzierung aus Basalt (rek. H 32 cm, L 83 cm).  
Frankfurt, Archäologisches Museum Inv. X 2491.  
Bild: © Archäologisches Museum Frankfurt.

gestaltet (Abb. 5).<sup>41</sup> Ein neuerer Fund dieser Art, dessen Unterseite jedoch einen geraden Abschluss bildet, wurde 2014 in dem neu-entdeckten römischen Heiligtum von Champs Lahyre bei Pont-Sainte-Maixence (Oise), nordöstlich von Paris angetroffen.<sup>42</sup>

Hinsichtlich ihres Dekors und der durchbrochenen Ausführung vergleichbar sind ferner Bruchstücke aus dem Tempelbezirk auf den Mühläckern in Carnuntum, die dem Tempel A der österreichischen Ausgrabungsstätte zugeschrieben werden.<sup>43</sup> Dort besteht direkte Evidenz für eine gemeinsame Fertigung von Krönungen mit S-Spiralen und floralen Akroteren in einem Werkstück, so dass der Tempelgiebel von einer fortlaufenden Ornamentzone aus Krönungen und Akroteren an seiner Oberseite geschmückt wurde; dasselbe Prinzip belegen die genannten marmornen Sima-Aufsätze des Grabbaus von Grottarossa.<sup>44</sup>

41 Frankfurt, Archäologisches Museum Inv. X 2491; Meier-Arendt 1983, 33 Nr. 7 (Basalt, L 83 cm); Woelcke 1925, 33 mit Abb. ebd. (H 32 cm, ohne bekannten Bauzusammenhang). Dass es sich um eine Firstverzierung handelt, geht aus dem angearbeiteten Deck-,Ziegel' an der Unterseite eindeutig hervor.

42 Kalkstein, bislang noch unpubliziert: Brunet-Gaston – Gaston 2016a, 122 mit Abb. oben links; vgl. allg. Brunet-Gaston – Gaston 2016b. Interessant auch ein Stück aus Langres, auf das Blagg 2002, 75 Anm. 174 hinweist: Ein freistehendes S schließt an ein Pfeilerchen mit Relieffiguren an.

43 Petronell-Carnuntum: Ertel 1991, 291–297. 302 f. Abb. 28–30. 32. 33 (erste Bauphase Tempel A; zu anderem Bauzusammenhang weiterer Fragmente vgl. dort S. 305). Aussagen über die Befestigung der Krönungen sind nicht möglich, eine Anbringung auch als Firstbekrönung wird erwogen; der Tempel A wurde hadrianisch erneuert: Ertel 1991, 295. 297. 302 f.

44 Vgl. oben Anm. 37.



**Abb. 6** Giebel aus der Kölner Severin-Straße mit angearbeitetem S-Rapport zwischen heute unkenntlichen Eckakroteren (H 27 cm, B 64 cm). Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv. 23, 61.

Bild: © Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln/Rheinisches Bildarchiv Köln (Anja Wegner).

Orientiert man sich an den genannten Kriterien, insbesondere der Gestaltung als fortlaufender S-Rapport mit Hasten und der Kombination mit floralen Eckakroteren, kann eine Reihe weiterer Belege angeschlossen werden, die sparsamer ausgeführt sind und bei der keine Durchbrüche auftreten. Als Reliefpartige angearbeitet sind etwa die Krönungen zweier steinerner Giebel aus Köln, die gedrungene S-Rapporte zwischen Eckakroteren zeigen. Bei der Ädikula aus der Severinstraße (Abb. 6) bilden die fortlaufenden Paare antithetischer S-Spiralen nach oben zu eine unregelmäßige Silhouette, die, aus der Seitenansicht betrachtet, kammartig absteht.<sup>45</sup>

Als scherschnittartiges Flachrelief an Werksteinen, die zugleich Palmettenakrotere beinhalten, erscheint das Motiv des krönenden S-Rapports auch am Schrein der so genannten „*déesse aux amours*“ in Alesia/Gallien, wo es an seiner Oberkante ebenfalls eine vor- und zurückspringende Silhouette ausbildet.<sup>46</sup> Da die Elemente nach oben zu an Stärke verlieren, unten aber mit der ganzen Tiefe des Blocks auf dem Kranzgesims aufsitzen, ähnelt die Konstruktion der einer steinernen Dachkrempe,<sup>47</sup> auch wenn die Dekoration ganz auf das Motiv der Krönung mit den Akroteren beschränkt bleibt.

45 Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv. 23, 61: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/76577>> (30.10.2023); Noelke 1990, 100–102 Anm. 62 Abb. 15, a, b; Hommel 1954, 57–60 Abb. 14. Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv. 82,113: Noelke 1990, 108 mit Abb. 21 (vgl. S. 104 Abb. 17, a für das Auftreten eines einfachen Spiralrapports am Giebel einer Neptun-Ädikula aus Calama/Guelma). Eine Stele aus Périgueux, die Merkur in einer Ädikula zeigt, besitzt einen Rapport von S-Spiralen und *hastae* als Bekrönung: Espérandieu 1908, 233 f. Nr. 1263.

46 Olivier 1989, insbes. 63–65 Abb. 18–20. 26. 28; Varène 1964, 66–81 Abb. 5–11.

47 Vgl. Olivier 1989, 63 Anm. 38, der von ‚Dachrand‘/‚Dachkrempe‘ („*rive*“) und gleichzeitig von ‚Krönungen‘ („*couronnements*“) spricht.

Neben dieser Verschmelzung der Dachkrempe als Bauteil mit dem Dekorationsprinzip der Krönung fällt hier ferner die geringe Breite des krönenden Giebelschmucks auf: S-Rapport und Palmettenakrotere bleiben in ihrer Ausdehnung deutlich hinter der tatsächlichen Breite des vorderen Dachrands zurück und sind sowohl gegen die Seiten als auch gegen die Giebelstirn zurückgesetzt. Diese Entkopplung des krönenden Giebelschmucks vom eigentlichen Dachrand, die klar von der ursprünglichen Anwendung des Motivs abweicht, findet einzelne Parallelen an anderen Werksteinarchitekturen und darf vermutlich mit der sicheren Verankerung der Bauteile erklärt werden.<sup>48</sup>

Fälle, bei denen wie bei dem Schrein der „*déesse aux amours*“ in Alesia das Rapportmuster der S-Spiralen in mehr oder weniger scherschmittartigem Relief auftritt, sind zahlreich (Abb. 7. 8);<sup>49</sup> häufig gehören sie zu größeren Grabbauten wie dem von Wavre in der Schweiz, einem Monument aus den Nekropolen von Aquincum/Budapest oder der Grabdikula der Volumnii aus Monsélice bei Padua.<sup>50</sup>

Neben diesen Werksteinarchitekturen erscheint das Motiv des krönenden S-Rapports im funeren Bereich auch an Stelen mit Giebelaufsatz.<sup>51</sup> Die durch ihre bildlichen, stilistischen und epigraphischen Befunde bereitstehenden Indizien weisen auf eine Verwendung der krönenden S-Spiralen im 1. Jh. n. Chr., die in der ersten Hälfte des 2. Jhs. seltener wurde.<sup>52</sup> Den in der Forschung genannten, etwa ein Dutzend Fällen (Abb. 9)<sup>53</sup> kann hier ein Beispiel aus Mittelitalien hinzugefügt werden: Eine Türstele

48 Olivier 1989, 65 mit Verweis auf den Grabpfeiler der Volumnii in Padua (s. unten Anm. 50). A. Olivier nimmt dies zum Anlass nicht mehr von ‚Krönung‘ („*cimaise*“) zu sprechen, sondern von einer Bindung an die Akrotere, die stets zurückgesetzt seien. Dies erscheint einerseits verständlich, was die Befundlage der architektonischen Werkstücke angeht, widerspricht aber der engen Verwandtschaft mit – und typologischen Entwicklung aus – den durchbrochenen Krönungen der etruskisch-italischen Tradition. Vgl. hierzu den unten folgenden Abschnitt zur Gestaltung der Grabstelen, bei denen die Krönung in der Regel bis an die Giebelränder reicht. Eine Verwendung krönender Aufsätze, die von der Sima entkoppelt ist, zeigen wohl auch die Einarbeitungsspuren auf den Schrägeisen des Venus-Genetrix-Tempels in Rom an – vgl. Amici 1991, 79 Abb. 109; 85–87. 140 f. Abb. 125. 132. 273–277 Taf. 5.

49 Bspw. Frenz 1992, 118 Nr. 169. 170 Taf. 81, 3. 4; 120 f. Nr. 176. 176 Taf. 83, 2. 3 („Reliefgitter“); Olivier 1989, 64–68 Abb. 23. 25. 28. 29. 30 (Beispiele aus Alésia sowie aus Langres/Haute-Marne sowie Châtillon und Nod-sur-Seine, beide Côte-d’Or, an, die bis zu 0,76 m Höhe reichen); Drexel 1925, 35 Nr. 2–8. Ein weiteres Beispiel, bei dem wiederum die Krönung an Palmettenakrotere anläuft, bei Simonett 1947, 98 Abb. 25 (Vindonissa); s. außerdem Lawrence 2018, 158–160. Für diesen Hinweis und die Erlaubnis zur Abbildung danke ich vielmals Regine Fellmann, Kantonsarchäologie Brugg.

50 Hauterive (CH), Musée du Laténium: Bridel 2006, 422 Abb. 3; Bridel 1976, 196 f. Abb. 6. 7. 18. Budapest, Aquincum-Museum: Zsidi 1997, 252–255 Taf. 72–75. Padua, Museo Civico Inv. 239: Lupa o. J., Nr. 14663: <<http://lupa.at/14660>>; Cisotto Nalon u. a. 1988, Abb. S. 17. 19. 23. 31. 34–37; Olivier 1989, 65 Abb. 24; Ghedini 1980, 104–113 Nr. 42; Picard 1963, 126 f. Abb. 8–11; Drexel 1925, 37 Nr. 23. Zu den genannten Grabbauten zuletzt Scholz 2022, 115–118 Nr. 664 Abb. 90. 91; 137 f. 140 f. Abb. 115.

51 Rohden – Winnefeld 1911, 226 (Weynand 1902, 201 f. Nr. 24. 33; 203 f. Nr. 52. 58 Taf. 4, 6. 8); Drexel 1925, 36 Nr. 9–17; Horvat 1990, 216 Anm. 8; Ertel 1991, 295 f. 302 f.; Zsidi 1997, 254 f. (beide mit Hinweise auf die Arbeiten von L. Nagy und die hierauf begründete Debatte um den Transfer des S-Rapports aus den Rheinprovinzen nach Pannonien); Blagg 2002, 75 Anm. 173.

52 Drechsel 1925, 37; Ertel 1991, 302 f.

53 Die folgende Liste (alphabetisch nach Fundorten; ohne Anspruch auf Vollständigkeit) basiert auf der in Anm. 51 angegebenen Sekundärliteratur; gegeben werden hier nach Möglichkeit nur Auf-



**Abb. 7** Steinerne Krönung, gefunden östlich des Legionslagers von Vindonissa; der S-Rapport in scherenschnittartigem Flachrelief bildet oben einen silhouettenartigen Abschluss. Brugg, Vindonissa Museum Inv. KAA 6.3.

Bild: © Kantonsarchäologie Aargau CH - 5200 Brugg (Béla A. Polyvás).



**Abb. 8** Kalksteinplatte mit S-Rapportmuster, das scharf gegen den vertieften Reliefgrund abgesetzt ist (H 50 cm, L 87 cm, D 13,5–16,5 cm). Mainz, Landesmuseum Inv. 52/21.

Bild: © GDKE\_Landesmuseum Mainz.



**Abb. 9 Grabstele des Caius Atilius mit Delphin-Paar im Tympanon und krönendem Giebelschmuck aus stilisierten Palmetten-Akroteren und dazwischen S-Spiralen (julisch-claudisch, Ausschnitt). Mainz, Landesmuseum Inv. 16408.**

Bild: © GDKE\_Landesmuseum Mainz (Ursula Rudischer).

bewahrungsort und Inventarnummer sowie die Referenz in der online-Datenbank ‚lupa‘:

- Bad Deutsch Altenburg, Archäologisches Museum Carnuntinum Inv. 120: Grabstele des C Aquilnius Statutus mit einfachen Spiralen (<<http://lupa.at/198>>; Ertel 1991, 296 Anm. 61).
- Bonn, Rheinisches Landesmuseum: Giebel mit Medusenhaupt, wohl aus funerärem Kontext (Espérandieu 1922, 225 Nr. 6229 = Drexel 1925, 36 Nr. 17).
- Budapest, Aquincumi Múzeum: Zwei Giebel mit Gorgonenhäuptern von Grabsteinen (Zsidi 1997, 254f.; Nagy 1971, 123 Abb. 30; Nagy 1932, 291f. Taf. 16, 1.).
- Chalon-sur-Saône: fragmentierte Grabstele (das Motiv ist auf der Nebenseite erhalten: Lantier 1966, 101 Nr. 9095 Taf. 80).
- Entrains: Oberteil einer Grabstele für Clementia Magna (Espérandieu 1910, 273 Nr. 2310).
- Langres: Oberteil einer Grabstele mit Verstorbenem in Ädikula (Espérandieu 1911, 391 Nr. 3286).
- Mainz, Landesmuseum Inv. S 141. S 610. S 182. S 503 sowie – ebenfalls aus Mainz – Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museum Inv. Haug 41. Haug 47: Grabsteine für C Atilius (<<http://lupa.at/16408>>), Cn Petronius Asellius (<<http://lupa.at/15878>>), Cn Musius (<<http://lupa.at/15748>>), Lucius Appuleius Iadestinus (<<http://lupa.at/16426>>), Rufus (<<http://lupa.at/5929>>) und Lucius Antestius (<<http://lupa.at/16411>>). 1980 entdeckt wurde ein weiteres Beispiel (Bildnisstele des Marius): Boppert 1990, 113 mit Anm. 4 Taf. 7.

Eine Basis und ein Altar, beide aus Trier, zeigen das Motiv der stehenden S-Spirale zwischen *hastae* abweichend als Flächenornament in der Sockelzone: Drexel 1925, 37 Nr. 22; Espérandieu 1928, 177 Nr. 7539. Drei andere Beispiele, die in der Literatur genannt werden, sind hier schon oben (Anm. 45) angeführt worden, da es sich nicht um Grabsteine handelt.



im Antiquarium von Carsulae (Umbrien) zeigt zwischen Lanzettblättern, die dort die Seiten- und Mittelakrotere bezeichnen, jeweils drei stehende S-Spiralen, deren Zwischenräume durch stilisierte Zwickelpalmetten gefüllt sind; dieser Dekor setzt sich auch auf den Nebenseiten fort.<sup>54</sup>

Ähnlich wie bei den Bauteilen, so bestehen auch bei den Grabstelen hinsichtlich der Ausführung des S-Rapports deutliche Unterschiede in der Qualität der Steinmetzarbeit. Dennoch lassen sich zwei prinzipielle Arten der Umsetzung unterscheiden: Die S-Spiralen (und ggf. Zwischenelemente) erscheinen als flächenfüllendes Band von unruhigem Relief<sup>55</sup> oder sie stehen – plastisch durchgebildet oder scherenschnittartig flach – scharf abgegrenzt vor abgetieftem Reliefhintergrund.<sup>56</sup> Bei beiden Formen enden die abgeschrägten Oberkanten der Grabstelen in aller Regel mit dem S-Rapport selbst, der entweder leicht silhouettenartig ausgreift oder der durch eine gerade Kante auf der zurückgesetzten Ebene des Reliefhintergrundes abgeschlossen wird.<sup>57</sup> Beide Möglichkeiten zeigen auch die zuvor angesprochenen steinernen Krönungen der genannten Tempelbauten und Grabarchitekturen, die ohnehin auch hinsichtlich der Kombination des S-Rapports mit floralen Akroteren auf engste Weise verwandt bleiben.<sup>58</sup>

## Ausblick

Überlieferungsbedingt ist die Materialgrundlage zum Thema der durchbrochenen Krönung, wie allgemein bei Dachschmuck, verhältnismäßig lückenhaft. Aus diesem Grund soll hier nicht versucht werden, ein detailliertes Resümee zu ziehen; dennoch vermag die Zusammenschau beider Materialgruppen einige wichtige Tendenzen aufzuzeigen

54 Carsulae, Antiquarium: Stele für C. Vetulenus (Diebner 2009, 171–178 Nr. 5 Abb. 17–20. 22). Einen krönenden S-Rapport auf der Stelenschmalseite zeigt z. B. auch ein Stück in Chalons-sur-Saône: Lantier 1966, 101 Nr. 9095 Taf. 80.

55 So bei der Stele in Carsulae, den Grabstele des Lucius Appuleius Iadestinus sowie des Lucius Antestius aus Mainz und der Stele des Caius Aquilonius Statutus aus Carnuntum (vgl. Anm. 53).

56 In dicht gedrängter Folge etwa auf den Stelen des Caius Atilius und Cnaeus Petronius Asellio aus Mainz, parataktischer an der Porträtstele des Gnaeus Musius und dem Stein des Rufus (alle Mainz: vgl. Anm. 53). Als flache vordere Reliefschicht vor abgetieftem Reliefhintergrund, wie im Scherenschnitt, erscheint das Motiv in Bonn und Entrains (beide Anm. 53) oder bei der Merkur-Stele in Périgueux (Anm. 45).

57 Leichte Silhouetten-Wirkung: Giebel in Bonn, Merkur-Stele in Périgueux (wie vorherige Anm.); gerader Abschluss mit dem Reliefhintergrund: Stelen des Cnaeus Musius und Rufus in Mainz – vgl. etwa die Krönung des Grabmonuments der Volumnii in Padua (oben Anm. 50). Bei der Grabstele des Cnaeus Petronius Asellio aus Mainz, deren Stein nicht mit dem S-Rapport endet, erscheint dieser wie aufgesetzt auf den sonst abgetieften Hintergrund (Hinweis: M. Flecker).

58 Innerhalb dieses einheitlichen Grundtons bestehen häufig kleinere Abweichungen in der Ausgestaltung von Einzelheiten des grundlegenden S-Rapports, bspw. in Hinsicht auf das Motiv der Ligatur von *hasta* und S-Spiralen-Paar (wie am Grabbau der Volumnii in Padua), dem Auftreten untergeordneter Palmettenblätter (wiederum der paduaner Grabbau und z. B. die Marmor-Krönung des Grabtempels von Grottarossa [Anm. 37]) oder in der Reduzierung des Motivs auf eine Reihe einfacher Spiralen ohne *hastae* wie bei der Grabstele des Caius Aquilonius Statutus aus Carnuntum (oben, Anm. 53 vgl. Ertel 1991, 296).

und die Relevanz des Motivs der durchbrochenen Krönungen für die kaiserzeitliche Architektur in Italien und im Nordwesten des Römischen Reiches zu unterstreichen.

Allem Anschein nach – aber dies zeigen nur sehr geringe Reste an – bestand die aufwändigste Form des krönenden Giebelmotivs aus vergoldetem Metall;<sup>59</sup> daneben sind Marmor (Grottarossa) und lokale Steinarten bezeugt sowie natürlich gebrannter Ton, das für Dachdeckungen typische Material. Die besser erhaltenen Beispiele, wie der Grabbau von Grottarossa, die Ädikula aus Alesia, der Grabbau der Volumnii in Padua sowie Reste aus Alba Iulia und Vindonissa ebenso wie die Ädikula-Giebel aus Köln und die provinzialrömischen Grabstelen,<sup>60</sup> belegen die Ausbildung einer fortlaufenden ‚Krönungszone‘ oberhalb von Giebeln, in der die S-Rapporte zwischen Palmettenakroteren fortlaufen. Ist die Befundlage bei den ‚Campana-Reliefs‘ auch schlechter, so weisen dort einzelne Eckstücke, die den Krönungen zuzurechnen sind, dasselbe Grundprinzip nach (Abb. 3. 4).<sup>61</sup> In Stein erfolgte eine Ausarbeitung als plattenartige Aufsätze, die der Konzeption der Krönungen unter den ‚Campana-Reliefs‘ ähneln; oder als breitere Werksteine, die mit der ganzen Tiefe des Blocks auf die Giebelschrägen aufgesetzt wurden. Wiederholt konnte eine syntaktisch freiere Kombination mit den Giebeln/Schräggeisa beobachtet werden, bei denen die Sima gegenüber dem krönenden Dekor zurücktrat; bei den ‚Campana-Reliefs‘ scheint Ähnliches aufgetreten zu sein.<sup>62</sup>

Abgesehen von motivischen Varianten, die hier zu Gunsten eines scharfen Blicks auf die S-Spiralen weitgehend außen vor gelassen werden mussten,<sup>63</sup> lässt die Ausgestaltung der betrachteten Beispiele mehrere Abstufungen hinsichtlich des geleisteten Arbeitsaufwandes erkennen: Die Einzelelemente der Krönungen nicht nur an der vor- und zurückspringenden Oberkante, sondern auch in der Hauptzone möglichst freizustellen, scheint die angestrebte Idealform in der Umsetzung des Motivs gewesen zu sein. Gleichwohl zeigen viele Beispiele aus Terrakotta (Abb. 2) und Stein, dass derartige Durchbrüche ‚à-jour‘ einen verhältnismäßig hohen Arbeitsaufwand bedeuten haben müssen und daher häufig unterblieben sind.<sup>64</sup> Dass jedoch auch die partielle Umsetzung als plastisches oder scherenschnittartiges Relief vor geschlossenem Reliefgrund (vgl. Abb. 7. 8) an das Prinzip der durchbrochenen Sima-Aufsätze anknüpft, lässt sich durch Vergleich erweisen: Auch bei den Palmettenakroteren aus Stein findet sich das ganze Spektrum von grafischem Flachrelief bis zu tiefen Durchbrüchen neben

59 Reinhardt 2022b, 186 f. 207–210 Abb. 14.

60 Oben Anm. 39. 42. 45. 48. 49. 50. 54.

61 Vgl. Anm. 16 (eine S-Spirale bzw. eine einfache Spiralreihe zeigen Rohden – Winnefeld 1911, 237 Abb. 483 Taf. 64, 3–5).

62 s. den obigen Abschnitt zur Ädikula der „*déesse aux amours*“ in Alesia und zu den ‚Campana-Reliefs‘ S. 132 mit Anm. 23. 24. Morphologisch ähneln die Aufsatzplatten hinsichtlich der Spundleiste an ihrer Unterseite und des unregelmäßigen oberen Rands den Krönungen (Borbein 1968, 15 f.).

63 Vgl. zum Beispiel ein durchbrochen gearbeitetes Anthemion, das an einen Palmettenwedel anläuft, in den Vatikanischen Museen (Museo Gregoriano Profano ex Lateranense Inv. 9734): <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/64138>> ([30.10.2023] H. von Hesberg).

64 Nicht ausgeführte Durchbrüche bei Krönungen aus Terrakotta sind daher sicherlich kein eindeutiges Anzeichen für eine Verwendung als Wandschmuck, wie Ceccarini u. a. 2007, 125 annehmen.

Umsetzungen in anderen Materialien (darunter auch vergoldete Metall-Bleche).<sup>65</sup> Selbst eine Umsetzung, die so einfach und schemenhaft ist wie etwa diejenige an der Türstele aus Carsulae<sup>66</sup> ruft demnach das Motiv der durchbrochenen (unter Umständen vergoldeten) Krönung noch mit einfachsten Mitteln auf. Dass selbst eine solch schemenhafte Angabe noch von Interesse für die Auftraggeber dieser und anderer Grabstelen war (vgl. Abb. 9), weist auf die große Bedeutung hin, die das architektonische Motiv der durchbrochenen Sima-Aufsätze für die Zeitgenossen besessen haben muss. Dies hängt sicherlich nur teilweise mit der visuellen Prägnanz zusammen, die diesem durchlässigen Giebelschmuck an den Tempelfronten zukam; vor allem dürfte seine Anbringung eine gewisse religiös-motivierte Vorstellung vom passenden festlichen und ‚höchsten‘ Schmuck altehrwürdiger römischer Tempel (und dann: festlicher Architektur allgemein) transportiert haben.<sup>67</sup>

Hier liegt die kulturgeschichtliche Bedeutung des Architekturmotivs, die sich auf die Materialgruppe der ‚Campana-Reliefs‘ ebenso erstreckt wie auf die steinernen Zeugnisse aus den Nordwest-Provinzen: Durchbrochene Krönungen gehörten bei Tempeln, Grabbauten und auch in der Wohnarchitektur der (frühen) Kaiserzeit fest zum visuellen, emblematischen Bild prächtiger und feierlicher Architektur, deren Strahlkraft am eindrucklichsten in der Kombination mit der Giebelfront und ihren flankierenden Akroteren zum Ausdruck kommt. Reflexe hiervon sind in zahlreichen zerstreuten Bauteilen und einzelnen Bilddarstellungen greifbar.<sup>68</sup> Neben den geraden und geschlossenen Giebelschrägen, die in der griechischen Tradition stehen, perpetuierte die römische Architektur der Kaiserzeit also auch das Motiv der durchbrochenen Sima-Aufsätze, wie es ursprünglich für das ‚alte‘ Mittelitalien charakteristisch war. Die so genannten Campana-Reliefs, die architekturgeschichtlich als Vorstufe zur

65 Einige Beispiele – geschlossen: Eckakroter aus Alba Iulia (vgl. oben Anm. 40); Eckakroter aus Glanum (Picard 1963, 124 Ab. 6); – scherenschnittartig vor vertieftem Reliefhintergrund: Eckakroter in Arles, Musée départemental Arles Antique, (<<https://arachne.dainst.org/entity/1061138>> [30.10.2023]); – frei gestellt: Vatikanische Museen, Museo Gregoriano Profano ex Lateranense Inv. 9584, (<<https://arachne.dainst.org/entity/1108956>> (30.10.2023)); Picard 1963, 119–124 Abb. 4–6; 126 f. Abb. 8–11; 158–168 Abb. 40–44 (Akrotere von Tempeln in Glanum und vom Grabbau der Volumnii in Padua) vgl. hier Anm. 38 (Grottarossa) sowie den vergoldeten Metall-Akroter aus Avenches (Reinhardt 2022b, 207 f. Anm. 81. 82 Abb. 13).

66 Oben Anm. 54.

67 Vgl. die Überlegungen in Reinhardt 2022b, 203–207. Die durchbrochenen Krönungen mit ihrem Dekor aus S-Spiralen gehören dabei letztlich zur der reichen floralen Motivwelt, die seit republikanischer Zeit den Tempelschmuck prägte (und weit darüber hinaus strahlte); zum Verhältnis anderer floraler Motive gegenüber der Steinarchitektur s. J. ALBERS (in diesem Band) sowie Crawford-Brown 2022.

68 Reinhardt 2022b zu stadtrömischen Beispielen. Auch auf Bildzeugnissen aus den Provinzen wird dieses Motiv aufgerufen – so bspw. auf Terrakotten: Gonzenbach 1995, 276 f.; Olivier 1989, 68 Anm. 48; Schauerte 1985, 187 f. Nr. 281. 282 Taf. 34, 5; 35, 1; Drexel 1925, 36 Nr. 19–21 vgl. das Motiv über steinernen Rundbögen: Lantier 1966, 100 Nr. 9093, 1 Taf. 79. Auf steinernen Reliefs: zweiseitiges Mithras-Relief mit Darstellung eines geschmückten Tempels im Hintergrund (Dieburg, Museum Schloss Fechenbach Inv. 220/52: Mattern 2005, 154–156 Nr. 272 Taf. 101; Matijević – Wiegels 2004, 222–227 Nr. 7 Abb. 13; <<http://lupa.at/24880>>); Rapport stehender S-Spiralen auf dem Horizontalgebälk eines korinthischen Tempels in Vienne (Musée archéologique Saint-Pierre Inv. R 2001-5-407: Terrorer u. a. 2003, 173 Nr. 407 Taf. 240).

steinernen/marmornen Bauweise in Mittelitalien erscheinen und deren Materialität zuletzt als dezidiert ‚patriotisch‘ beschrieben worden ist,<sup>69</sup> rufen mit den Krönungen also ein für die Architekturpraktik gängiges Motiv geschmückter Dachränder auf. Das gleiche gilt für die krönenden S-Rapporte, an provinzialrömischen Architekturen und Grabstelen; sie sollten nicht als Ausdruck eines abgeschiedenen Sonderwegs<sup>70</sup> gedeutet werden. Wie die ‚Campana-Reliefs‘ sind sie Ausdruck einer gemeinsamen Vorstellungswelt von religiös-passendem und festlichem Architekturschmuck in der (frühen) Kaiserzeit, dessen Vielfalt sich uns heute am Deutlichsten bei gattungsübergreifenden Vergleichen darstellt.

### Nachtrag

Während des ersten Fahngangs machte mich Manuel Flecker (Projekt „disiecta membra. Steinarchitektur und Städtewesen im römischen Deutschland“) auf einen wichtigen Beitrag zum Thema aufmerksam, der mir leider zu spät bekannt geworden ist, als dass ich ihn noch berücksichtigen konnte (zudem ist er aufgrund des sich überschneidenden Erscheinungsjahres auch nicht in meiner ausführlichen Studie zum Thema zu finden, die 2022 erschien: Reinhardt 2022b). In langjähriger Arbeit hat der kürzlich verstorbene Anthony Beeson Belege für durchbrochene Krönungen mit S-Spiralen gesammelt, ausgehend von provinzialrömischen Funden in Großbritannien (Beeson 2022). Unsere Beispiele berühren und bestätigen sich in vielen Fällen, auch in der noch relativ unbekanntem Metall-Krönung aus Écija, die ich bereits 2018 im Museum besichtigte und wegen der Beeson offenbar 2021 korrespondierte. Sein Beitrag liefert einen stupenden Überblick über die reichen Belege und bringt hinsichtlich der britannischen Funde interessante Punkte, etwa technischer Lösungen sowie insbesondere möglicher weiterer Positionen (Hypothese der Verwendung von Einzelkompartimenten bzw. der Anbringung des S-Rapports am Horizontalgebälk eines Tympanons).

### Danksagung

Für ihre freundliche Hilfe bei der Beschaffung von Bildvorlagen sowie bei der Gewährung der Reproduktionsgenehmigungen danke ich vielfach Kornelia Kressirer und Jutta Schubert vom Akademischen Kunstmuseum in Bonn, Regine Fellmann (Kantonsarchäologie Brugg), Maria Meßner und Andreas Sattler vom Archäologischen Museum der Stadt Frankfurt/Main, Uta Wallenstein und Christiane Backhaus (Stiftung Schloss Friedenstein Gotha), Anne Viola Siebert vom Museum August Kestner Hannover, Hubert Vögele und Christian Köhl (beide Heidelberg), Ralf Grüßinger (Römisch-Germanisches Museum Köln) sowie Ellen Riemer vom Landesmuseum Mainz.


69 Borbein 1968, 24. Zur Deutung des charakteristischen Materials der Gattung s. Hallett 2018 und Reinhardt 2022a, 137–139 sowie jetzt Crawford-Brown 2022, 35. 40–44. 47 f. 55–57.

70 Als solches ist sowohl die Herkunft des S-Rapports als auch dessen Verbreitung von den Rheinlanden nach Pannonien diskutiert worden – vgl. Zsidi 1997, 254 f.; Ertel 1991, 295 f. 302 f.; Gabelmann 1972, 80 Anm. 62.

## **Bibliographie**

Alle zitierten Werke werden in der GESAMTBIBLIOGRAPHIE am Ende dieses Bandes nachgewiesen.

## **Signatur**

Dr. Arne Reinhardt  
Universität Zürich  
ZAZH – Zentrum Altertumswissenschaften Zürich  
arne.reinhardt@zazh.uzh.ch  
 <https://orcid.org/0000-0002-6295-9001>